

## Das Brunnerkreuz bei Knittelfeld.

Von Dr. Gisela Mayer-Pitsch.

„Die Esche Yggdrasil ist der größte und beste aller Bäume. Ihre Zweige erstrecken sich über alle Welt und ragen über den Himmel empor. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht und verbreiten sich sehr weit: die eine ist bei den Asen, die zweite bei den Reifriesen und die dritte ist über Niflheim. Unter der Wurzel, die zu den Reifriesen sich verästelt, ist der Brunnen Mimirs, in dem Weisheit und Einsicht geborgen liegt, und der Besitzer dieses Brunnens heißt Mimir. Dorthin kam Allvater und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, mußte aber sein Auge dafür als Pfand geben. Unter der Wurzel, die am Himmel gelegen ist, befindet sich der Brunnen der Urd. Dort haben die Götter ihre Gerichtsstätte. Unter der Esche an dem Brunnen steht ein Saal und aus diesem kommen drei Jungfrauen; sie heißen Urd, Verdandi und Skuld. Diese Jungfrauen bestimmen den Menschen ihr Los und wir nennen sie Nornen.“<sup>1</sup>

Die Verehrung der am Urdrunnen hausenden zukunfts-kundigen Nornen stand wohl im engen Zusammenhang mit dem Glauben an die weisagende Kraft des Wassers, die auch dem Quell Mimir zugeschrieben wird. Für einen Weisheitsstrunk daraus hat Odin sogar sein Auge hingegeben. Nun vermutet der heutige Volksglaube nach rein äußerlichen Merkmalen innere Zusammenhänge. Er verwendet zum Beispiel gelbe Kräuter gegen Gelbsucht und traut den Heiligen besondere Kräfte bei allen Leiden zu, die sie einst selbst erduldeten. Da sich wahrscheinlich die Gedankenbahnen des Volkes in dieser Hinsicht seit Urzeiten nicht geändert haben, wäre es nicht ganz ausgeschlossen, daß ein Wasser mit besonderer Heilkraft für die Augen in vielen Fällen als einstige Nornenquelle angesehen werden darf, weil Odin sein Auge in den Brunnen am Fuße der Weltesche versenkte. Freilich gab er sein Auge als Pfand in Mimirs Brunnen, der Nornenquell entsprang unter einer andern Wurzel Yggdrasils. Die Verwechslung der beiden Quellen wäre durch die größere Volkstümlichkeit der Nornen zu erklären. Gerade an solchen Orten verknüpft sich oft noch innig Baumkult mit Wasserverehrung. Über dem Born rauschen Birn- oder Kirschbäume, die eng mit dem Nornenkult zusammenhängen.<sup>2</sup> Die christliche Zeit hat an solchen heiligen Orten vielfach noch Kapellen erstehen lassen. So finden wir oft die Dreieheit: Quelle, Baum, Kirchlein, und selbst wenn der Baum als das Vergänglichere schon längst verschwunden ist und nur noch in sagenhafter Erinnerung fortlebt, muß man an den so oft verbundenen Kult denken.

Besonders könnte man darauf hinweisen, daß sich gerade in der Umgebung jener Orte, an denen Kultstätten der drei Schicksalschwestern zu vermuten sind, auch heute noch Reste eines allgemeinen Baumkultus finden: lange, geschmückte Prangstangen werden entweder am Johannistage oder bei einem der zeitlich nahe liegenden kirchlichen Feste — Fronleichnam oder Petrus und Paulus — in feierlichem Umzug herumgetragen.

Zur Sonnenwende offenbart sich bis heute die heilende und weisagende Kraft frischen Quellwassers, des Tauens und besonders der Wunderquellen. Zur Sonnenwendzeit treten die weißen Frauen am liebsten aus ihren goldene Schätze bergenden Höhlen

<sup>1</sup> Die Edda, übersetzt und erläutert von Hugo Gering, Leipzig-Wien, Bibliographisches Institut, S. 309 f.

<sup>2</sup> W. Mannhardt, Germanische Mythen und Forschungen, Berlin 1858, S. 665. Leßmann H., Der deutsche Volksmund im Lichte der Sage, Berlin 1922, S. 85 f. Hinweis auf Ersatz der Esche durch Birnbaum — Wasserfeld — oder Apfelbaum — Frau Holle.

und Schlößern. Erinnerungen an die innige Verbindung von Baum- und Quellkult mit drei besonders um die Johanniszeit hervortretenden Schicksalschwestern schimmert noch durch Brauchtum und Sage.

Am unberührtesten erhielt sich der Zusammenhang zwischen Baum, Quelle und den Jungfrauen wohl bei den mythischen Gestalten, viele Züge weisen noch die heiligen drei Jungfrauen auf, abgeschwächt klingt die Erinnerung bei einzelnen Heiligen nach. Nur wenige Beispiele mögen aus der großen Fülle herausgegriffen werden: Beim heiligen Baum in Nauders in Tirol, von dem man die kleinen Kinder holt — Hollebrunnen — steht eine der dort hausenden Jungfrauen im halb schwarz — halb weißen Gewand der Nornen einen über das Johannisfeuer springenden Burschen um Erlösung an. Anzählige Sagen berichten von den Alpen bis in den Norden von den verwunschenen Jungfrauen, die um Sonnenwende auf Erlösung hoffen oder als drei Schwanenjungfrauen — Schicksalsgöttinnen wie die drei Märgen — in Dänemark in der Johannisnacht tanzen oder, als Elstern auf einem Baum sitzend, in Lettland ihre Erfahrungen austauschen. Andere mythische Gestalten, die mit dem Wunderwasser zusammenhängen, sind der wilde Jäger, die volkstümliche Gestalt Wodans, und Frau Holle. Spieß sagt: „Der Unsterblichkeitstrank erscheint in deutscher Überlieferung als eine Spende des wilden Jägers und der Frau Holle, die in den Zwölften ihr Wesen treiben. Im Sprachgebrauch, im Gotischen und Keltischen hieß ‚blind‘ soviel wie ‚einäugig‘. Wir denken dabei sogleich an Odin, der um einen Trank aus Mimirs Quell ein Auge zum Pfand gab. Nun ist aber der wilde Jäger anerkanntermaßen eine Entsprechung Odins und es steckt demnach alte Überlieferung dahinter, wenn wir hören, daß sowohl er als auch Frau Holle Quellen entspringen lassen, die das Augenlicht wiedergeben.“<sup>3</sup>

An Frau Holle gleicht die Sage auch Agnes an, die in halb schwarz — halb weißem Gewand aus ihrem unterirdischen Kristallpalast am Hermannskogel hervortritt und ihr schwarzes Haar unter dem Baum in dem ihr geweihten Brunnlein wäscht. Die Weisheitskraft des Wassers wird wohl nur noch zur Erforschung von Lotterienummern angerufen, als Augenheilmittel jedoch steht es noch in hohem Ansehen, besonders in der Johannisnacht, in geringerem Maße am Karfreitag. Auch der Jäger als Begleiter der Frauengestalt fehlt nicht.

Im christlichen Gewand tragen die drei heiligen Jungfrauen Ainbeth, Wilbeth und Wolbeth noch Nornenzüge. An der Stelle, wo sie auf ihrer Flucht rasten, entsproßt ein Birnbaum neben einer Quelle. Die drei Jungfrauen von Schildturn gewähren Kinderseggen, die in der Mühlbacher Klause heilen Blindheit. In Rodenegg strafen sie einen ungläubigen Pfarrer mit Blindheit, heilten aber den Reumütigen — Perchta. — In Meransen blendeten sie 1809 die Franzosen und befahlen ihnen den Rückzug.

Ähnlich walten die drei Nothelferinnen: Margareta, Katharina, Barbara. Margaretas Gürtel erleichtert die Entbindung; die Barbarazweiglein — Kirschenzweige am Barbaratag ins Wasser gesteckt — künden durch ihr weihnachtliches Erblühen glückliche Heirat; durch Verblendung rettet Katharina, die Spenderin heilkräftigen Oles und der Katharinenwurzel, ein steirisches Tal vor den Türken, in ihrer Fußspur sammelt sich heilkräftiges Wasser.<sup>4</sup> Auch Augenheilquellen beschützt sie.

Selbst die eigentlichen Schutzheiligen der Augenkranken, die dem Elsaß entstammende Odilia und die von Süden kommende Lucia, haben als Heilige aus den frühesten

<sup>3</sup> Dr. Karl Spieß, Die Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn, Wien 1925, S. 246.

<sup>4</sup> Hans Pirchegger, Sagenkränzlein aus der grünen Mark, Graz 1924, S. 61.

Jahrhunderten manchen alten Brauch unter ihren Schutz genommen. Ihre Quellen heilen Blindheit, Lucia beschenkt brave Kinder, die an ihrem Tage geschnittenen Kirschzweige künden wie sonst die Barbarazweige in Tirol die Zukunft. Auch andere Augenquellen werden meist von heiligen Frauen, so der heil. Gertrud, behütet oder entspringen der Sage nach durch den Fußtritt des Heiligen oder den Hufschlag seines Pferdes. Anklang an die Sage vom wilden Jäger.

Alle diese mythischen Züge leben, wenn auch in versteckter Form, in der Sage fort, die sich um das Brunnerkreuz bei Knittelfeld schlingt. Auf dem Nordostabhang des Dremmelberges steht auf einer schönen Waldwiese eine kleine Kapelle mit einfachem Vorbau. Neben ihr birgt sich in hölzerner Verschalung das heilkräftige Wunderbrünnlein, das einst ein mächtiger Birnbaum beschattete, dessen Stumpf noch aus dem Gestrüpp ragt. — Eine mikroskopische Untersuchung des vermodernden Restes gab die Gewißheit, daß es sich nur um einen Apfel- oder Birnbaum handeln kann. — Wächserne Opfergaben, die auch jetzt noch auf dem Altar des Brunnerkreuzes niedergelegt werden, sprechen dafür, daß sich diese heilige Stätte seit alter Zeit als Wallfahrtsort großen Ansehens rühmen konnte. Besonders werden Abbilder von Augen dargebracht, doch findet man auch Wickelkinder, Männer und Frauen in der Tracht des 18. Jahrhunderts, gesattelte und ungesattelte Pferde, Schweine, säugende Rinder, ein einstöckiges Haus, aus dem Rauch steigt, Bienenkörbe, viele Hände und Kröten, die unterleibsleidende Frauen weihen.<sup>5</sup>

In früherer Zeit hing in der Kapelle ein auf Holz gemaltes Votivbild, das inmitten düsterer Fichtenwälder eine weißgekleidete, geisterhafte Frauengestalt mit glühender Sichel in der erhobenen Rechten darstellte. Sie winkt einem Jäger, sein Blick ist auf ein Kind gerichtet, dessen Oberkörper aus der Erde hervorragt. Darunter stand: „Der Geist führt den Jäger Romuald an den Ort, wo das Kind vergraben war. 1402.“ Die Sage erklärt das Bild auf folgende Weise: Im Ingeringgraben, ein und eine halbe Stunde oberhalb der noch heute bestehenden Holzbrückenmühle, wohnte einst ein reicher Sensenschmied, dessen einzige Tochter Margareta alle Bewerber abwies. Doch einem Schmied ihres Vaters schenkte sie heimlich ihre Gunst und gebar verborgen auf einsamer Alm ein Kind. Sie tötete es mit einer Sichel und vergrub es beim Baum, wo jetzt das Kreuz steht. Nachdem ihr Geliebter unter die Soldaten gegangen, verlobte sie sich mit einem Jäger Romuald. Da tauchte das Gerücht auf, sie scharre in stürmischen Nächten, wenn die Windsbraut heulte und der Regen strömte, um die Geisterstunde gleichsam im Traum mit der Sichel bei einem Baum inmitten des Waldes. Der Bräutigam glaubte dem Gerüchte nicht, bis er sie einst selbst erblickte. Sie trug ein weißes Gewand, die gelösten Haare umflatterten sie, die Hand hielt eine blinkende Sichel. Das Mädchen winkte seinem Bräutigam, ihm zu folgen, und begann bei dem Baum zu graben. Als von fernher ein Glockenschlag durch die Luft tönte, schlug sie die Sichel in den Baum und verschwand. Am nächsten Morgen führte Romuald sie an den Platz. Beim Anblick des frisch aufgeworfenen Hügels sank Margareta in sich zusammen, gestand ihre Schuld und wurde bald darauf vom Bannrichter in Knittelfeld durch das Schwert gerichtet. Der Jäger erkrankte gefährlich. Nach seiner Genesung erbaute er an der Stelle eine hölzerne Kapelle. 1854 wird die neue Kapelle nach ihrem Wiedererbauer „Brunnerkreuz“, nicht wie bisher „Brunnenkreuz“, genannt. Der Sage nach hätten an diesem Ort schon zur Zeit der Christenverfolgungen die Christen ihre Andacht verrichtet. In der

<sup>5</sup> Vgl. dazu Richard Andree, *Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland*, Braunschweig 1904. Tafel VI, Nr. 16, Tafel VII, Nr. 19 und 20, Tafel XVI, Nr. 61, Tafel XXII, Nr. 115 und 118, Tafel XXIII, Nr. 96 und Seite 162, Figur 35.

Morgenfrühe des Sonnwendtages wird die Quelle jetzt noch von Andächtigen aufgesucht, die der Heilkraft des Wassers gegen Augenkrankheiten vertrauen.<sup>6</sup>

Merkwürdig berührt es, daß in der Sage das Brünnlein gar nicht erwähnt wird, und doch dürfte es schon vor der Kapellengründung bekannt gewesen sein. Sonst hätte dem Kreuz wohl nicht der Brunnen, sondern Maria den Namen gegeben. Die Stellung des halb aus der Erde ragenden Kindes stimmt eigentlich nicht zur Lage eines Begrabenen, eher könnte man es für ein aus dem Brunnen schauendes halten. Viele Volkslieder wissen von dem aus dem Brunnen geholten Kind,<sup>7</sup> auch in Knittelfeld selbst lebt ein diesem Stoffkreis angehöriges Lied noch als Auszählvers. Es könnte sich also um ein Danbild für Kindersegen handeln, das später falsch verstanden und mit einer Rindsmörderinnensage in Verbindung gebracht wurde. Die Inschrift bildet keinen Gegenbeweis, da sie ja bei der Erneuerung der Kapelle hinzugefügt worden sein kann. Eine sichere Behauptung ist unmöglich geworden, da das Bild schon vor mehreren Jahren durch einen Blitzschlag zerstört wurde. Auch sonst zeigt die Sage manchen mythischen Zug. Die weißgekleidete, im Sturm dahineilende, haarumwallte Frauengestalt, der ein Jäger folgt, weist deutlich auf Frau Holle hin, ihr Anblick verursacht wie der aller Geister Krankheit. Der Glockenklang vertreibt die Erscheinung. Bis heute leben Vorstellungen, die auf vorchristliche Zeit zurückgehen, in Sage und Ortsnamen der Gegend fort. Die wilde Jagd treibt noch jetzt ihr Unwesen, die schwarze Frau in Sachendorf weißt kommende Unglücksfälle. Dem Brunnerkreuz gegenüber liegt ein Berg, den einzelne, altangesessene Leute noch Nickelberg nennen. Woher der Name stammt, wissen sie nicht, sie vermuten, er habe einst einem Nikel, d. h. Nikolaus, gehört. Nach Schmeller, „Bayrisches Wörterbuch“, Spalte 1723, käme diese Form schwerlich von Nikolaus, sondern bedeute „kleiner Mensch, kleines Pferd“, nach Unger-Rhull, „Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayrischem Wörterbuch“, Graz 1903, ist Nikel: 1. Roseform für Nikolaus, 2. Geschenk, das am 6. Dezember gegeben wird, 3. ein kleines, niedliches, herziges Wesen, Kindchen. Grimm erwähnt es als bayrisch für „kleinen Menschen“, kärntnerisch als „kleinen, krüppelhaften Menschen“. Es ist auch ein von den Heren gebrauchter Teufelsname, das läßt eine Deutung als Roboldsberg zu. Vielleicht beruht demnach die sagenhafte Überlieferung von geheimen Gottesdiensten beim Brunnerkreuz auf geschichtlicher Tatsache, nur dürften dort nicht die ersten Christen, sondern vielmehr die letzten Heiden Zuflucht gesucht haben.

Dankbarer Glaube schmückt das Kirchlein zu seinen Festzeiten mit Blumen, Lichterglanz und Wachsopfern. Wo einst in dunkler Vorzeit mythische Gestalten walteten, hilft heute die heiligste Jungfrau als Mariazeller Mutter Gottes und als Madonna von Lourdes den Gläubigen<sup>8</sup>.

<sup>6</sup> Johann Krausz, *Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochland*, Bruck a. Mur, 1880, S. 101.

<sup>7</sup> Franz Magnus Böhme, *Deutsches Kinderlied und Kinderspiel*, Leipzig 1897, Breitkopf und Härtel, Nr. 749, 751, 753, 757, 371, 374, 375.

<sup>8</sup> Seit Herbst 1928 scheint die Kapelle dem Verfall preisgegeben.